

# Diaristik und Alltagsgeschichte. Victor Klemperers Tagebücher 1933-1945 als periphere Geschichtsschreibung des Nationalsozialismus

ARVI SEPP

Universität Antwerpen

Recibido: 18 de julio de 2009

Aceptado: 21 de noviembre de 2010

## ABSTRACT

Die Gattung Tagebuch verfügt über spezifische Mittel, den Blick sehr konzentriert auf den Alltag zu lenken. Auch Victor Klemperers Tagebücher aus dem Zeitraum des Dritten Reiches – *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten* (1995) – führen aus der persönlichen Ausnahmesicht eines dem Holocaust entgangenen deutschen Juden überzeugend vor, dass die nationalsozialistische Gesellschaft keine Trennung von Politik und Alltagsleben erlaubte. Der Faschismus setzte sich ja zum Ziel, eine organische Gesellschaft zu schaffen, in der jeder Aspekt des Lebens von der Nazi-Ideologie durchdrungen werden sollte. Von dieser totalitären Durchdringung legt Klemperer beeindruckend Zeugnis ab. Hinsichtlich des dem Tagebuch inhärenten Alltagsfokus soll in meinem Artikel dargestellt werden, dass Victor Klemperers repertorisierendem Schreibverfahren der Wille zur Durchsichtigmachung zugrundeliegt, zur Klärung und Aufklärung dessen, was während der zwölf Jahre Naziterror geschieht, aber ohne die minutiöse Niederschrift unbeschreibbar geblieben wäre.

**Schlüsselwörter:** Tagebuch als literarische Gattung, postdiktatoriale Literatur, Gedächtnisliteratur, Victor Klemperer.

*Diarist and Everyday Life History. Victor Klemperer's Diaries 1933-1945  
as a Peripheral Historiography of National Socialism*

## ABSTRACT

The diary genre has specific possibilities in order to direct the attention on everyday life. Victor Klemperer's diaries from the period of the Third Reich, *I will bear witness* (1995) - show convincingly, from the personal perspective of A German Jew who has escaped the Holocaust, that Nazi society did not allow any separation of politics from everyday life. Fascism made it to its aim to create an organic society, in which every aspect of life should be

penetrated by the Nazi ideology. Klemperer. To this kind of totalitarian penetration Klemperer bears witness in an impressive way. Concerning the focus on daily life inherent in the diary, my article shall present that the basis to Victor Klemperer's repertoire writing style is will to create diaphaneity and to explain what happens during the twelve years of Nazi terror. On the other hand, all this would have remained indescribable, had he not written it down meticulously in his diaries.

**Key words:** The Diary as a Literary Genre, Post Dictatorial Literature, Memory in Literature, Victor Klemperer.

*Diarios y vida cotidiana. Los diarios de Victor Klemperer de 1933-1945  
como historiografía periférica del nacionalsocialismo*

## RESUMEN

El género del diario dispone de medios específicos para concentrar la atención sobre la vida cotidiana. También los diarios de Victor Klemperer de la época del Tercer Reich –*Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten* (1995)– demuestran, desde la perspectiva excepcional y personal de un judío alemán salvado del Holocausto, que la sociedad nazi no permitió la separación entre vida la política y la cotidiana. El fascismo tuvo como objetivo crear una sociedad orgánica en la que todos los aspectos de la vida fuesen penetrados por la ideología nazi. De esta penetración totalitaria Klemperer da un testimonio impresionante. Con respecto al enfoque cotidiano, inherente al género del diario, se va a analizar en este artículo cómo el procedimiento *repertorizador* de Klemperer en el proceso de escritura refleja la voluntad de desenmascarar para poder aclarar y explicar lo que sucedió durante los doce años del terror nazi, y que habría sido indescriptible sin esta escritura meticulosa.

**Palabras clave:** el diario como género literario, literatura postdictatorial, literatura memorística, Victor Klemperer.

## 1. Einführung

Die von Walter Nowojski erstmals 1995 im Berliner Aufbau-Verlag herausgegebenen Tagebücher Victor Klemperers, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten: Tagebücher 1933-1945*<sup>1</sup>, haben nach ihrem Erscheinen sowohl in Deutschland als auch international ein ungewöhnlich starkes Echo gefunden. Das zweibändige, während der nationalsozialistischen Diktatur entstandene Tagebuchwerk stellt für die historische Forschung des Nationalsozialismus ein wichtiges Dokument unmittelbar erlebter Alltagsgeschichte dar – vielleicht das einzige in dieser Ausführlichkeit aus der Sicht eines jüdischen Opfers. Klemperers Tagebuchnotizen

---

<sup>1</sup> KLEMPERER, V., *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1945*. Berlin: Aufbau 1995. Im Folgenden verweisen wir auf den ersten Band von Klemperers Journals aus der Nazizeit (*Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941*) als 'ZA1' und auf den zweiten Band (*Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942-1945*) als 'ZA2'. Klemperers zweibändige Autobiographie (KLEMPERER, V., *Curriculum Vitae. Erinnerungen 1881-1918*. Berlin: Aufbau, 1996) wird als 'CV1' bzw. 'CV2' abgekürzt.

beschreiben – in bemerkenswerter Genauigkeit – den Alltag im Dritten Reich in seiner ganzen Trivialität, aber auch seiner ganzen Grausamkeit. Bemerkenswert daran ist die Ausnahmesituation des Autors, den dank seiner ‘Mischehe’ mit einer nichtjüdischen deutschen Frau, Eva Schlemmer, nicht das Schicksal der dem Holocaust zum Opfer gefallenen Juden teilte.

Das Tagebuch legt darüber Zeugnis ab, wie der Nationalsozialismus allmählich den Alltag durchdrang, und wie der Autor, inmitten von alltäglicher Unterdrückung und Demütigung, versuchte, sein zunehmend anormales Leben gewissermaßen zu ‘normalisieren’. Auf den ersten Blick wirkt die Rede von einem ‘jüdischen Alltag im Dritten Reich’ unangemessen, aber Klemperers Tagebuchaufzeichnungen aus dieser Zeit stellen sich – trotz ihrer Nahoptik – als geeignete Form heraus, ihren Entstehungskontext differenziert wiederzugeben, ohne zu einer Verniedlichung oder Trivialisierung der katastrophalen Epoche zu führen. In Klemperers Tagebüchern der Nazizeit ist eine säuberliche Trennung in Historisches, Dokumentarisches und Persönliches kaum durchzuführen. Seine Tagebücher sind ein sensibler Resonanzraum kultureller Konflikte und Harmonien, in denen ‘kleine’ und ‘große’ Geschichte aufeinander treffen.

Die nachfolgenden Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Diaristik, Erfahrungsunmittelbarkeit und Alltagsgeschichte in Klemperers Tagebüchern aus dem Zeitraum des Dritten Reiches gliedern sich in zwei Hauptteile: Erstens soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Maße der Alltag, der oft mit Einförmigkeit, Wiederholung, Banalität oder gar Trivialität assoziiert wird, ein grundlegendes Strukturelement des diaristischen Schreibmodus darstellt. Der zweite Teil des vorliegenden Beitrags befasst sich mit zwei konkreten Fallbeispielen dieser Alltagsbezogenheit: Einerseits soll Klemperers Versuch, die Volksstimmung der deutschen Bevölkerung unter dem Nationalsozialismus – die *vox populi*, wie er es bezeichnet – möglichst getreu aufzuzeichnen, in den Mittelpunkt gerückt werden, und andererseits soll Klemperers kritische Analyse der Nazi-Sprache, die er *LTI* nennt – *Lingua Tertii Imperii* –, und ihre Wirkung im Alltag näher beleuchtet werden.

## 2. Tagebuch und (NS-)Alltag

Wenn man über den Wert von Klemperers Tagebüchern als historischen Quellen Aussagen treffen möchte, muss man sich auch mit der Spezifik der Gattung Tagebuch auseinandersetzen. Einerseits sind die Tagebücher Klemperers höchst persönliche Selbstzeugnisse, die die Individualgeschichte eines Menschen in einer gegebenen Situation dokumentieren, und die für ihn darüber hinaus als Entlastung des Gedächtnisses und Katalysator angesichts lebensbedrohender Bedrängnisse fungierten. Andererseits aber sind sie auch als Zeitdokument im Rahmen einer Alltagsgeschichte des Dritten Reiches besonders aufschlussreich. Dieses Spannungsverhältnis zwischen autobiographischem und historiographischem Schreibmodus eröffnet ein einzigartiges und aussagekräftiges historisches Dokument. Im Gegensatz zu beispielsweise Autobiographien, die *im Nachhinein* bereits eine gewisse Distanz zum Erlebten gewonnen haben, und denen häufig selbstlegi-

timierende Strategien zu eigen sind, hält der Diarist sein Tagebuch aus der *Unmittelbarkeit* des Erlebten, Gehörten, Gelesenen usw.<sup>2</sup>.

Das Tagebuch hat denn auch einen besonderen Stellenwert vor allem in Zeiten, in denen die eigene Subjektivität durch Diskriminierung, Verfolgung und Vernichtung bedroht wird. Sie gilt vielen Diaristen im Nationalsozialismus als Ort der Selbstbehauptung. Jeder Eintrag – als physische Bestätigung eines narrativen und subjektiven Fortgangs – legt davon Zeugnis ab, dass bzw. wie der Autor überlebt<sup>3</sup>. Das Interesse am Alltäglichen, das in der peniblen Aufzeichnung antisemitischer NS-Maßnahmen und der Omnipräsenz totalitärer Gewalt genauso gut wie in den schier unaufhörlichen Klagen über die eigene Gesundheit oder der Angst um das eigene Leben so eindringlich zum Ausdruck gebracht wird, ist geradezu ein Wesensmerkmal von Klemperers Tagebüchern.

In seinem Aufsatz “Tagebuch und Erzählung” bezeichnet Maurice Blanchot die Einträge im Tagebuch als datierte Mikrotex te, in denen das Alltägliche bzw. Unbedeutende eine hervorragende Stelle einnimmt:

Im Unbedeutenden liegt der eigentliche Reiz des Tagebuchs. Dahin geht seine Neigung, seine Gesetzmäßigkeit. Jeden Tag schreiben, indem der Tag für das Geschriebene bürgt und ihn sich selber ins Gedächtnis bringt, ist eine bequeme Art, dem Schweigen zu entkommen, aber zugleich auch dem übermäßigen Anspruch des Wortes zu entrinnen.<sup>4</sup>

Die Gattung Tagebuch verfügt über spezifische Mittel, den Blick sehr konzentriert auf den Alltag zu lenken. Dem Alltäglichen kommt im Journal eine Bedeutung zu, die ihm von anderen autobiographischen Gattungen, in denen das Leben grundsätzlich als einheitliches Ganzes konfiguriert wird, so nicht zugestanden wird: Bedingt durch die für das Genre konstitutive an den Tag gebundene Entstehung der einzelnen Aufzeichnungen haftet Tagebüchern – stärker als beispielsweise an Autobiographien oder Memoiren, die im Nachhinein bereits eine bestimmte Distanz zum Erlebten gewonnen haben –<sup>5</sup> ein “Geruch der Authentizität” an<sup>6</sup>. Im Journal fallen Erleben und Schreiben idealiter zusammen; die Erfahrungsunmittelbarkeit der von Tag zu Tag festgehaltenen Aufzeichnungen ist geradezu ein Wesensmerkmal dieser Textgattung: Es sieht aus, als wäre das Erleben selbst von der Tatsache des Tagebuchschreibens kontaminiert. Dies trifft im Besonderen auf Klemperers Tagebücher zu.

---

<sup>2</sup> Vgl. KLOSE, D., “Die Tagebücher Klemperers als historische Quelle. Anregungen für ihre Einbeziehung in den Geschichtsunterricht” in: SIEHR, K.-H. (Hg.), *Victor Klemperers Werk. Texte und Materialien*. Berlin: Aufbau 2001, 206-224, hier 207f.

<sup>3</sup> Vgl. STEWART, V., “Holocaust Diaries: Writing from the Abyss”, *Forum for Modern Language Studies* 41.4 (2005), 418-426, hier 418f.

<sup>4</sup> BLANCHOT, M., *Der Gesang der Sirenen. Essays zur modernen Literatur*. Frankfurt am Main: Fischer 1988, S. 254.

<sup>5</sup> Die Tagebuchaufzeichnungen sind im Gegensatz zur Autobiographie, wie Klemperer selbst hervorhebt, keine “künstlich belebten Erinnerungen” (CV1, 515) und zielen auch nicht auf eine nachträgliche “Anordnung des Stoffes”. (Ibid., 472).

<sup>6</sup> BOERNER, P., *Tagebuch*. Stuttgart: Metzler 1969, S. 52.

Sie boten ihm eine Möglichkeit, seinem Leben, das Gefahr lief, bedeutungslos zu werden, einen neuen Sinn zu geben. Im Rahmen der zunehmenden Verfolgung, Unterdrückung und Isolation verblieb der Akt des Schreibens für ihn als einziger Weg, das Hier und Jetzt lebenswert zu gestalten. Schreiben war in diesem Zusammenhang zugleich Überlebensmechanismus und eine Form des Widerstands. Die alltäglichen Überlebenssorgen, die den Alltag mit sinnleeren Aktivitäten ausfüllten und deshalb ebenfalls aufzeichnungswürdig wurden, standen während des Krieges im Mittelpunkt der Tagebücher. So wird in der folgenden Notiz vom 20. August 1942 eine Übersicht eines durchschnittlichen Tages im Judenhaus in Dresden gegeben:

Ich möchte [...] den Stundenplan des Alltags (ohne Außergewöhnliches wie einen Mord oder Selbstmord oder eine Haussuchung) festlegen. Im Aufwachen; werden 'sie' heute kommen. (Es gibt gefährliche und ungefährliche Tage – Freitag z.B. ist sehr gefährlich, da vermuten 'sie' schon Sonntagseinkäufe.) Beim Waschen, Brausen, Rasieren: Wohin mit der Seife, wenn 'sie' jetzt kommen. Dann Frühstück: alles aus den Verstecken in die Verstecke zurücktragen. [...] Dann das Klingeln der Briefträgerin. Ist es die Briefträgerin oder sind 'sie' es? Und was bringt die Briefträgerin?<sup>7</sup>

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, erschließen Klemperers Tagebücher aus der Perspektive eines Opfers die Innenseite der Judenverfolgung, das Erleben der zunehmenden Diskriminierung, der Enteignung, der alltäglichen Demütigung. Die ständige Todesangst, der so prägnant in den Tagebüchern eine Stimme verliehen wird, bringt einen fundamentalen Verlust jeder menschlichen Orientierung hervor, wie Klemperer in einem Eintrag vom 14. September 1944 vermerkt:

Man ist mit Gegenwart überschwemmt, es gibt keine Zeitgliederung; alles ist unendlich lange her; alles läßt unendlich lange auf sich warten, es gibt kein Gestern, kein Morgen, nur eine Ewigkeit. Auch das ist ein Grund, warum man von erlebter Geschichte nichts weiß: Das Zeitgefühl ist aufgehoben; man ist gleichzeitig zu stumpf und zu überreizt, man ist überfüllt mit Gegenwart.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund erscheint der Rückgriff auf die unmittelbare Aktualität des Anekdotischen und des angeblich belanglosen Details in Klemperers Tagebüchern als Versuch, jenseits abstrahierender Integration in geschichtsphilosophische Konstruktionen, das vorbildhafte bzw. anschauliche Einzelne als Medium historischer Bedeutsamkeit zu präsentieren. In diesem Zusammenhang notiert Klemperer: "Es kommt nicht auf die großen Sachen an, sondern auf den Alltag der Tyrannei, die vergessen wird"<sup>9</sup>. Gerade der Kampf gegen das Vergessen liegt dem moralischen Zeugnis vieler regimekritischer Diaristen zugrunde, denn, wie sich

<sup>7</sup> ZA2, S. 215 [Hervorh. im Orig.].

<sup>8</sup> Ibid., 581f.

<sup>9</sup> Ibid., 503.

auch der katholische Intellektuelle Theodor Haecker bewusst war, würden die Nazis zu gegebener Zeit versuchen, alle Spuren ihres Terrorregimes zu vertuschen. In einem Eintrag vom 3. Dezember 1939 heißt es dementsprechend in seinem Tagebuch: “Man darf annehmen, daß die Deutschen, bewußt und unbewußt, alles tun werden, um ungefähr alles, was heute gesprochen, geschrieben und getan wird, so rasch wie möglich zu vergessen”<sup>10</sup>. Der peniblen Aufzeichnung der breiten Aufwässerung an alltäglichen Erlebnissen und Ereignissen im Dritten Reich wird auch in Klemperers Tagebüchern viel Raum gewidmet. Seine Interpretationen des “Kleingedruckten, Verhüllten und Bagatellisierten”<sup>11</sup> sind vor diesem Hintergrund als Versuch zu begreifen, möglichst viel Detailwissen über den Nationalsozialismus anzuhäufen. Die schleichende Einflussnahme des Nationalsozialismus auf alle Bereiche der Gesellschaft zeigt sich 1934 beispielsweise an der Nazifizierung der von Klemperer abonnierten Katzenzeitschrift:

Ich erhielt eine Zeitschrift mit Hakenkreuz: ‘Das deutsche Katzenwesen’ Über seine Nützlichkeit ein Aufsatz des Reichsleiters im großen politischen Stil. Die Katzenvereine sind jetzt Reichsverband; Mitglied darf man als Arier sein. Ich zahle also nicht mehr meine monatliche Mark für den Pflegeverein hier.<sup>12</sup>

Das historische Detail, das durch seine weitgehende Isolation von unmittelbaren Kausalzusammenhängen in Klemperers Journal kein größeres Maß an immanenter Bedeutsamkeit gewinnt, widersetzt sich jeglicher metanarrativen Vereinnahmung. Vor diesem Hintergrund beschreibt Blanchot das Alltägliche als gattungsspezifischen Schreibmodus des Tagebuchs: “Das Tagebuch ist der Anker, den man am Grund des Alltäglichen hinscharren läßt und der an den Vorsprüngen der Eitelkeit hängenbleibt”<sup>13</sup>. Das Genre Tagebuch greift somit auf spezifische Weise genau diese Merkmale des Unspektakulären und gerade Nicht-Einzigartigen auf.

Aber was ist für Klemperer die Funktion des Speicherns von auf den ersten Blick Unspektakulärem und Nicht-Einzigartigem? Mit dem Zusammenbruch des Narrativs der Weimarer Republik und deren entsprechender Werte wurde Klemperer folglich dazu veranlasst, seine Haltung bzw. Identität zu reflektieren und sich neu zu orientieren. Das Tagebuch war in diesem Sinne für Klemperer ein wichtiges Mittel sozialer bzw. kultureller Identitätsbildung, dem für den Diaristen im Dritten Reich eine autotherapeutische Funktion zukam, indem das Niederschreiben von Erlebtem dazu dienen konnte, es zu bewältigen. Das Tagebuch wird folglich zum Ort einer Autohospitalität, die in Zeiten von Heimatlosigkeit für das Ich einen festen Wohnsitz bedeutet, ja den einzigen Raum, in dem der aus dem Heute ausgebürgerte Autor noch willkommen ist. So formuliert Ottmar Ette etwa: “Der *Belagerungszustand* des Ich führt zur Schaffung von Räumen des Widerstands, die im Körper-Leib des Ich

<sup>10</sup> HAECKER, TH., *Tag- und Nachtbücher, 1939-1945*. München: Kösel 1949, S. 24.

<sup>11</sup> ZA1, 533.

<sup>12</sup> *Ibid.*, 160.

<sup>13</sup> BLANCHOT, M., *op. cit.*, 254.

jenseits des Denkens ihren eigentlichen (Zufluchts-)Ort finden”<sup>14</sup>. Klemperers Tagebuch gilt dementsprechend als Refugium, als “(Zufluchts-)Ort” der schriftlichen Selbstmitteilung:

Ich rette mich immer wieder [...] in diese Notizen [...]. Ich bin nicht nur kalt bei all den Gräßlichkeiten, ich habe immer auch eine gewisse Wonne der Neugier und Befriedigung: ‘Also auch davon kannst du persönliches Zeugnis ablegen, auch das erlebst du [...]!’ Und dann komme ich mir mutig vor, dass ich alles zu notieren wage: Ich bin schon so oft davongekommen – warum soll es nicht auch diesmal glücken?<sup>15</sup>

Die Detailversessenheit in Klemperers Tagebüchern, durch die das Detail – als Zitat, Bruchstück, Anekdote, Lektürenotiz oder Vergrößerung alltäglicher Erlebnisse – in eine erkenntnistheoretische Zentralstellung aufrückt, richtet gemäß der obigen Beschreibung einen weitsichtigen Blick auf das Kleine, das nicht einfach *Teil* des Ganzen ist, sondern in dem das Ganze entzifferbar wird. Vor diesem Hintergrund schließen sich Klemperers Tagebücher als historische Dokumente an eine “Geschichtstheorie [an], in deren Jetztzeit sich Geschichte stets in Bruchstücken darstellt, während das Bild vom Ganzen in eine Sphäre der Erlösung jenseits der Historie verwiesen wird”<sup>16</sup>. Auch wenn die Tagebücher Victor Klemperers ein wichtiges Dokument von persönlich durchlebter Alltagsgeschichte darstellen, ist sich der Autor stets der Problematik seiner Geschichtsschreibung bewusst, wie er in einem Eintrag vom 8. März 1942 feststellt: “Es gibt ja sowenig eine Wissenschaft der Geschichte (man kennt höchstens, *was* geschah, nicht: *wie* es zustande kam) als eine Geschichte der Ästhetik. [...] Man kann immer nur subjektiv *deuten*, nicht objektiv wissen”<sup>17</sup>.

Der diaristische Diskurs schildert also keine Phantasmagorie der Moderne als logische Folge von wichtigen Begebenheiten, die mit ununterbrochener historischer Kontinuität ein bestimmtes Ziel verwirklichen. Klemperer schätzt seine Tagebücher der Nazizeit vielmehr nüchtern ein: “Mein Tagebuch seit 33, gerade das Tagebuch der mittleren Stellung, des Durchschnitts, des Alltags, der kleinen Erlebnisse”<sup>18</sup>. Hier lässt sich die Nähe erahnen zu *alltagsgeschichtlichen* Studien der NS-Periode – in denen seit Mitte der 1990er Jahre Klemperers Tagebücher häufig als authentische und akribische Quellen des nationalsozialistischen Alltags herangezogen wer-

<sup>14</sup> ETE, O., *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*. Berlin: Kadmos 2005, S. 49 [Hervorh. im Orig.].

<sup>15</sup> ZA2, S. 182f.

<sup>16</sup> WEIGEL, S., “Nichts weiter als...’: Das Detail in den Kulturtheorien der Moderne: Warburg, Freud, Benjamin” in: SCHÄFFNER W. / WEIGEL, S. / MACHO TH. (Hg.), *‘Der liebe Gott steckt im Detail’ Mikrostrukturen des Wissens*. München: Wilhelm Fink 2003, 91-111, hier S. 111.

<sup>17</sup> ZA2, S. 41 [Hervorh. im Orig.].

<sup>18</sup> KLEMPERER, V., *Und so ist alles schwankend: Tagebücher Juni bis Dezember 1945*. Berlin: Aufbau 1996, S. 28. Anfang 1933 schrieb Klemperer bereits: “Ich schreibe hier nicht Zeitgeschichte. Aber meine Erbitterung, stärker, als ich mir zugetraut hätte, sie noch empfinden zu können, will ich doch vermerken.” (ZA1, S. 6).

den. Eine Alltagsgeschichte des Dritten Reiches hat, so Martin Broszat, einer der Hauptvertreter dieser Herangehensweise, folgenden Vorteil:

Hautnahe alltagsgeschichtliche Betrachtung, die das sozial Konditionierte wie das Menschlich Allzumenschliche beiderseits der durchaus flüssigen Trennlinie von Nationalsozialistisch und Nichtnationalsozialistisch in Politik und Gesellschaft des Dritten Reiches besser sichtbar macht, löst naturgemäß auch die überschärfen Konturen der Schwarz-Weiß-Beurteilung auf und verhilft zu größerer Gerechtigkeit und Differenziertheit der politisch-moralischen Beurteilung.<sup>19</sup>

Die “[h]autnahe alltagsgeschichtliche Betrachtung” ist nicht auf den Einzelfall bzw. die Einzelperson fixiert, sondern versucht in ihnen das Allgemeine zu entdecken. An dieser Stelle lässt sich eindeutig eine Brücke von der Alltagsgeschichte zur Mentalitätsgeschichte schlagen, da die Mentalität einer Epoche, so die These, die auch latent in Klemperers Tagebüchern vertreten wird, sich vielmehr an den alltäglichen Umgangsformen und Praktiken einer Kulturgemeinschaft ablesen lässt, als dass sie anhand politischer Zäsuren feststellbar ist.

Gegen die einseitig ereignisorientierte, politisch-militärische Geschichte, die von der traditionellen Historiographie lange Zeit bevorzugt wurde, betont die Mentalitätsgeschichte – in Frankreich paradigmatisch von Philippe Ariès und Jacques Le Goff vertreten – die epochenkonstitutive Bedeutung von kollektiven bzw. zeittypischen Vorstellungen und Verhaltensmustern<sup>20</sup>. Vor diesem Hintergrund erweisen sich Klemperers Aufzeichnungen als höchst relevante Dokumente für eine *mentalitätsgeschichtliche* Rekonstruktion des Alltags im Dritten Reich, denn an Ego-Dokumenten wie Tagebüchern, Memoiren oder Autobiographien können unterschiedlichste Formen subjektiver Wahrnehmung erforscht werden. Die Verschriftlichung individuellen Denkens, Fühlens und Handelns ermöglicht Rückschlüsse auf kollektive Mentalitäten und Vorstellungen. Diese Extrapolation vom Persönlichen zum Allgemeinen kommt in Klemperers Journal ganz deutlich zum Tragen. Als die zwei Hauptaufgaben seiner Tagebuchführung können einerseits die Auslotung der *vox populi* und andererseits die Ergründung der Sprache des Dritten Reiches ausgemacht werden.

### 3. *Vox populi und Lingua Tertii Imperii*

Trotz des höchst persönlichen Zugangs zum Zeitgeschehen, wird der Nationalsozialismus in den Tagebüchern überhaupt nicht ausgeblendet, sondern steht sogar im Mittelpunkt seiner Aufzeichnungen. Der Diarist entdeckte im Verborgenen, Flüchtigen und Entlegenen die Signatur der Zeit. Aus diesem Grund wollte er nicht

<sup>19</sup> BROSZAT, M. ET AL., *Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung?* München: Oldenbourg 1984, S. 20.

<sup>20</sup> Vgl. SIMONIS, A., “Mentalitätsgeschichte” in: NÜNNING, A. (Hg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart / Weimar: Metzler 2004, 441-443, hier 441.



eine Chronik der politischen Großereignisse verfassen, sondern vordergründig an seinen täglichen bzw. alltäglichen Erfahrungen festhalten, wie er auch in einer Notiz nicht lange nach der Reichskristallnacht zu bekennen gibt: "Ich brauche die historischen Ereignisse der nächsten Tage, die Gewaltmaßnahmen [...] nicht zu schildern. Nur das eng Persönliche und konkret Tatsächliche"<sup>21</sup>.

Die unter dem Schlagwort *vox populi* aufgezeichneten Einträge, in denen der Diarist nützliche Informationen zur Stimmungslage des Dritten Reiches festhält, bilden einen roten Faden im Tagebuch: "*Vox populi* – immer wieder die Frage des Miterlebenden, welche von den vielen Stimmen die entscheidende sein wird"<sup>22</sup>. Klemperer präsentiert aus seiner subjektiven Sicht die öffentliche Meinung in einem kaleidoskopartigen Bild pluraler Identitäten: Er hält in seinen Tagebüchern aber nicht nur das Negative im Alltag fest, sondern auch jeden kleinen Akt der Solidarität und jede Sympathiebekundung. An die Stelle des Kollektivs 'Deutsche Geschichte' tritt die unendliche Vielzahl von Geschichten im Plural, von lokalen Erzählungen, Anekdoten und Details, die sich immer wieder neu arrangieren lassen. Klemperer ringt um die richtige Einschätzung der 'kollektiven Volkstimm'; er versucht, die Mentalität der 'Volksgemeinschaft' auszuloten<sup>23</sup>. Der Diarist schwankt in diesem Zusammenhang zwischen der Feststellung einer einheitlichen (nazistischen) *vox populi* und der differenzierenden Ansicht einer Vielzahl an *voces populi*. So heißt es beispielsweise in einem Eintrag aus dem Jahr 1943:

Voces populi: Auf dem Weg zu Katz, ein älterer Mann im Vorbeigehen: 'Judas!' Auf dem Korridor der Krankenkasse. Ich pendle als einziger Sternträger vor einer besetzten Bank auf und ab. Ich höre einen Arbeiter sprechen: 'Eine Spritze sollte man ihnen geben. Dann wären sie weg!' Meint er mich? Die Bestennten? Ein paar Minuten später wird der Mann aufgerufen [...] Ich setze mich auf seinen Platz. Eine ältere Frau neben mir: 'Das war gemeene! Vielleicht geht es ihm mal so, wie er's Ihnen wünscht. Man kann nichts wissen, Gott wird richten!'<sup>24</sup>

An solchen alltäglichen Erfahrungen versucht Klemperer die allgemeine Stimmung der deutschen Bevölkerung – die "communis opinio"<sup>25</sup> – abzulesen, die sich in den Tagebüchern oftmals als ausgeprägt heterogen erweist. Im Jahr 1940, kurz nach dem Anfang der Kriegshandlungen im Westen, stellte der Tagebuchautor die Differenziertheit der Meinungen fest:

Gerüchte und Stimmungen wechseln von Tag zu Tag, von Person zu Person. Wen sehe, wen höre ich? Natscheff, den Krämer Berger, den Zigarrenhändler in der

<sup>21</sup> ZA1, S. 434. Klemperer hält daran fest, "die jämmerlichste Alltagsmisere in seine Memoiren" zu schreiben (Ibid., S. 343).

<sup>22</sup> KLEMPERER, V., *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Leipzig: Reclam 2001, S. 300 [Hervorh. im Orig.].

<sup>23</sup> Vgl. hierzu HEER, H., "Vox populi. Zur Mentalität der Volksgemeinschaft" in: DERS. (Hg.), *Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit*. Berlin: Aufbau 1997, 122-143.

<sup>24</sup> ZA2, 483f.

<sup>25</sup> ZA1, 493.

Chemnitzer Straße, der Freimaurer ist, die Aufwartefrau, deren vierzigjähriger Sohn im Westen steht und eben Urlaub hat, die Kohlenträger. Vox populi zerfällt in zahllose voces populi.<sup>26</sup>

Klemperer versucht durch die Befragung unterschiedlichster Quellen Aufschluss über Wahrnehmungsmuster, Kollektivvorstellungen und Mentalitäten zu gewinnen und scheint damit den Thesen Daniel Jonah Goldhagens zu widersprechen, die von einem eingefleischten und allgegenwärtigen Judenhas in der deutschen Bevölkerung ausgingen. Ohne tiefer auf eine Diskussion von Goldhagens erstmals 1995 erschienener Studie *Hitlers willige Vollstrecker* einzugehen<sup>27</sup>, halte ich an dieser Stelle fest, dass das Hauptaugenmerk von Klemperers Einträgen den handlungsleitenden Normen und Werten, dem Wissensstand der NS-Epoche sowie den Denk- und Gefühlsstrukturen gilt, und nicht auf eine undifferenzierte Pauschalverurteilung der deutschen Zivilbevölkerung abzielt. Und insofern sind Klemperers Tagebücher auch sozial- und mentalitätsgeschichtlich interessant<sup>28</sup>. Den kollektiven Einstellungen von breiten Teilen der Bevölkerung kommt in den Einträgen eine zentrale Stelle zu: "Es ist jetzt Sport (bloß jüdischer Sport?), Volksstimmung zu ergründen. Im Restaurant. Im Laden"<sup>29</sup>. Klemperer sucht also alles das auszuschöpfen, was für ihn 'vox populi' ausmacht: Gespräche mit Bekannten, Diskussionsthemen aus Funk- und Printmedien, kursierende Gerüchte und Witze, die Einstellung der Zeitgenossen zum Nazi-Regime<sup>30</sup>.

Zur Stimmungsforschung gesellt sich in Klemperers Aufzeichnungen die philologische Untersuchung der Sprache des Dritten Reiches – der *Lingua Tertii Imperii*. Klemperer geht in diesem Rahmen der Frage nach, wie die ritualisierte NS-Sprache in seiner Analyse der Nazisprache, wie sich im nachfolgenden Zitat aus *LTI* herausstellt, geht Victor Klemperer von einem weiten Sprachbegriff aus, der durchaus mehr als nur Sprech- und Schreibakte umfasst:

Das Dritte Reich spricht mit einer schrecklichen Einheitlichkeit aus all seinen Lebensäußerungen und Hinterlassenschaften: aus der maßlosen Prahlerei seiner Prunkbauten und aus ihren Trümmern, aus dem Typ der Soldaten, der SA- und

<sup>26</sup> Ibid., 513.

<sup>27</sup> Siehe GOLDHAGEN, D. J., *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. Berlin: Siedler 1996.

<sup>28</sup> Den Begriff 'Mentalität' definiert Ansgar Nünning wie folgt: "[E]in Ensemble von kollektiven Denkweisen, Gefühlen, Überzeugungen, Vorstellungen und Wissensformen, mithin die immaterielle Dimension von Kultur." (NÜNNING, A. "Literatur, Mentalitäten und kulturelles Gedächtnis: Grundriß, Leitbegriffe und Perspektiven einer anglistischen Kulturwissenschaft" in: DERS. (Hg.), *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung*. Trier: WVT, 2004, 173-198, hier 180f.)

<sup>29</sup> ZA1, 597.

<sup>30</sup> Klemperers psychologisierende Auswertung der Volksstimmung basiert gelegentlich auf einer nahezu quantitativen Methode, die seinem wissenschaftlichen Habitus zu entsprechen scheint: "Man zählt, wie viele Leute in den Geschäften 'Heil Hitler', wie viele 'Guten Tag' sagen. Das 'Guten Tag' soll zunehmen. 'Beim Bäcker Zscheischler sagten fünf Frauen 'Guten Tag', zwei 'Heil Hitler'. 'Hoch. Beim Ölsner sagten alle 'Heil Hitler'. Tief" (Ibid., 661).

SS-Männer, [...] aus seinen Autobahnen und Massengräbern. Das alles ist Sprache des Dritten Reiches.<sup>31</sup>

Diese ausgedehnte Sprachauffassung lässt offensichtlich eine konzeptuelle Nähe erahnen zu dem, was Michel Foucault als ‘Dispositiv’ bezeichnet, das in seiner Arbeit *Dispositive der Macht* (1978) folgendermaßen definiert wird: “[E]in entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen [...], kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes umfaßt. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann”<sup>32</sup>. Dieses Dispositiv, das sich in der Nazizeit durch sein völkisches bzw. rassistisches Kategoriensystem auszeichnete, kann folglich als ausgeprägtes Netzwerk symbolischer Gewaltformen identifiziert werden.

In den Tagebüchern notiert Klemperer ganz konkret, mit akribischer Genauigkeit, seine Betrachtungen über die faschistischen Institutionen, den Verlauf der allmählichen Ausgrenzung, die Lebenslage der Menschen unter dem Nationalsozialismus, Gesetze, Arbeitsbedingungen, die Medien und ihre Auswirkung auf die Bevölkerung. Er unterzieht die Nazi-Ideologie und sowohl ihre sprachlichen als auch medialen Darstellungen einer kritischen Analyse<sup>33</sup>. Die Tagebücher des Dresdener Romanisten nehmen somit –im Foucault’schen Sinne– eine Dispositivanalyse des Nazi-Alltags vor, die sich auf spezifische Redeweisen, Floskeln, Diskurse des Nationalsozialismus bezieht, aber auch den Heldenkult, die tägliche Gewalt und Verfolgung, die rauschhafte Selbstinszenierung des totalitären Regimes unter die Lupe nimmt. Dieses Anliegen sagt bedeutend mehr über den Alltag unter dem Nationalsozialismus aus, als es nur mit der Betrachtung rein sprachlicher Praxen möglich gewesen wäre.

#### 4. Periphere Geschichtsschreibung

In der Rezeption von Klemperers Tagebüchern in den 1990er Jahren spiegelt sich die Geisteslage der Geschichtswissenschaft und des vereinigten Deutschland wider<sup>34</sup>. Hier treffen sich die Alltagsbeschreibung Victor Klemperers und der Zeitgeist, der nach dem Ende der großen politischen Systeme und Utopien auf die Bewältigung des Alltags zurückgeworfen ist. Keine marxistischen oder soziologi-

<sup>31</sup> KLEMPERER, V., *LTI*, 20.

<sup>32</sup> FOUCAULT, M., *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve 1978, S. 119f.

<sup>33</sup> Vgl. JÄGER, S., “‘Die Sprache bringt es an den Tag.’ Victor Klemperers Beitrag zum Verständnis des Faschismus und seiner Nachwirkungen in der Gegenwart” in: SIEHR, K.-H. (Hg.), op. cit., 115-139, hier 126.

<sup>34</sup> Zur Klemperer-Rezeption in der BRD siehe beispielsweise PRZYREMBEL, A., “Die Tagebücher Victor Klemperers und ihre Wirkung in der deutschen Öffentlichkeit” in: HEIL J. / ERB, R. (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen*. Frankfurt am Main: Fischer 1998, 312-327 wie auch TRAVERSO, P., “Victor Klemperers Deutschlandbild – Ein jüdisches Tagebuch”, *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 26 (1997), 307-344.

schen Faschismusanalysen wie in den 1970er Jahren, sondern Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus<sup>35</sup>. Im Rahmen dieser Tradition wird Klemperer oft als privilegierter Zeitzeuge herangezogen, der die Grenze, die zwischen Alltäglichkeit und existenzieller Erschütterung verläuft, zum Sprechen zu bringen versucht.

In der täglichen Intimität des Tagebuchführens erarbeitet sich der Diarist – unter der ständigen Gefahr des Entdecktwerdens – eine persönliche Gegenöffentlichkeit, in der der Nazi-Ideologie entgegengesetzte Werte artikuliert werden können. Die politische bzw. moralische Kritik am Nationalsozialismus bildet – aus historiographischer Sicht – das Herzstück der Tagebücher, in denen sich Klemperer noch am Humanismus und an der Aufklärung zu orientieren vermochte. Klemperers diaristischer Schreibmodus stellt somit einen Versuch dar, existenzielle Traumata zu bewältigen, dem unmenschlichen Kontext des Holocaust zu entrinnen, und dem Leben erneut Sinn zu geben<sup>36</sup>. Der deutsch-jüdische Tagebuchschreiber sieht seinen “Berufsmut”<sup>37</sup> und sein “Pflichtgefühl des Chronisten”<sup>38</sup> unter anderem darin, einen heterogenen Querschnitt durch die Epoche des Nationalsozialismus aus der Perspektive eines Opfers vorzunehmen. Die diaristische Zeitzeugenschaft Victor Klemperers gilt vor diesem Hintergrund als spiegelverkehrte bzw. periphere Geschichtsschreibung der NS-Zeit, indem in den Tagebüchern die beschriebene historische Lebenswelt zur Abspiegelung der eigenen Ausgrenzung, der eigenen Heimatlosigkeit wird.

---

<sup>35</sup> Vgl. DIRSCHAUER, J., *Tagebuch gegen den Untergang. Zur Faszination Victor Klemperers*. Gießen: Psychosozial-Verlag 1997, S. 201.

<sup>36</sup> Vgl. CAMARADE, H., *Écritures de la résistance. Le journal intime sous le Troisième Reich*. Toulouse: Presses Universitaires du Mirail 2007, S. 379ff.

<sup>37</sup> ZA1, 595.

<sup>38</sup> ZA2, 164.